Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 35.
Brieg, den 30. August 1822.
Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Der Traum.

Wir können nur rathen und meinen.
Schiller.

Der Zustand der Seele im Traume verdient vor allen psychologischen Erscheinungen auf das schärfste ins Auge gefaßt zu werden, wenn man über das Wesen und über die Bestimmung des menschlichen Geistes etwas ergrübeln will.

Der Mensch träumt, heißt nichts weiter, als: er lebt; er ist sich seiner Existenz vollkommen bewußt; er kommt mit andern Menschen in Berührung; er unterhält sich mit ihnen — kurz er verrichtet alle die Operationen, welche den Zustand des Wachens bezeichnen, nur mit dem einzigen Unterschiede, daß im Traume jede Affizirung unmittelbar und ohne Dazwischenkunft oder Mitwirkung der körperlichen Organe

 erfolgt,

erfolgt, und daß der Wille des Menschen in der Regel feiert.

Der Mensch sieht im Traume. Er sieht Personen, welche er im Zustande des Wachens nie erblickte, und mit denen er früher in gar keine Berührung kam. Hier findet also eine ganz neue und eine wirkliche reelle Anschauung statt.

Wie ist diese Anschauung nun ohne das Organ der Sehkraft (das Auge) möglich?. Wie anders, als unmittelbar durch die Seele selbst; denn das Auge ist die bloße Glasthür oder die Oeffnung, durch welche unsrer Seele, so lange der Körper sie umschließt, Anschauungen zugeführt werden, und der wundervolle Bau dieses Organs ist theils für unsre schnellere und überzeugendere Erkenntniß, theils für den schönen und höheren Genuß irdischer Verhältnisse berechnet. Dem Blindgebornen können also im Traume, oder in demjenigen Zustande, wo die Seele schmerzlos und in einer größeren Unabhängigkeit vom Körper lebt, mithin in ihrer reingeistigen Existenz Begriffe durch unmittelbare Anschauung zugeführt werden, und es wäre nicht uninteressant, sich mit solchen Unglücklichen über die Gegenstände ihrer nächtlichen Anschauungen zu verständigen, und nähere Erkundigungen über die Natur ihrer individuellen Begriffe einzuziehen.

Also ich sehe im Traume, und zwar ohne Hülfe meiner Augen; ich sehe wirklich! Es sind neue, in der That neue, oft herrliche Scenen, welche sich meinem Bilde darbieten; es ist keine bloße Täuschung meiner Phantasie, welche mich aus dem reichen Erfahrungsschatze meines Lebens, welchen mein Gedächtniß

niß mir treu bewahrt, mit bloßen Reminiscenzen unterhält, und meinen Geist mit Vorstellungen oder mit gaukelnden Phantasie-Bildern beschäftigt, um ihm während der Ruhe seines irdischen Gefährten die Langeweile zu vertreiben, sondern ich sehe wirklich, ich schaue unmittelbar an, und der Traum muß einen höheren Zweck, als müßige Geistes-Beschäftigung haben.

Ich weiß ferner aus Erfahrung, daß die Kraft-Aeußerungen meiner Phantasie im wachenden Zustande meinem Willen unterworfen sind, daß aber die üppigste Phantasie es nie bis zur unmittelbaren neuen Anschauung bringt, sondern ihre Gebilde aus der Erfahrung entlehnt. Ich nehme mir z. B. vor, ein Gedicht anzufertigen, ich will ich hier ausdrücklich; ich wähle und verwerfe nach freier Willkühr und nach meinem besten Dafürhalten, und dieses Hin- und Herschwanken hört nicht früher auf, bis ich mich endlich mit vollkommener Selbstständigkeit bestimme, und mit einem: „So muß es seyn!" meinen Willen geltend mache! Nicht so in der Regel im Traume! Hier muß ich fast immer absolut so handeln, wie die äußeren Erscheinungen, welche auf mich wirken, es herbeiführen und verlangen! Ich muß zuweilen Scenen sehen, welche mein ganzes moralisches Gefühl und meine Eigenliebe auf das Heftigste empören, und mich also rein und angenehm affiziren; ja, ich sehe im Traume Scenen, deren Möglichkeit in der wirklichen Welt oder im wachenden Zustande nicht statt findet, und nun werfe ich die wichtigen Fragen auf:

„Ist

„Ist es denkbar und wahrscheinlich, daß ein vernünftiges, wenn auch mit der glühendsten Phantasie begabtes und mit der unbesiegtesten Schöpferkraft ausgerüstetes Wesen sein eigenes Gefühl durch absichtliche, muthwillige und zwecklose Vorhaltung kränkender Bilder empören, oder seinen Verstand durch Darstellung von Ungereimtheiten beleidigen sollte? Ist es überhaupt möglich, daß ein vernünftiges Wesen gegen seinen Willen auf die unangenehmste Weise affizirt?“

Hoffentlich wird jeder Denker mir hier ein Nein zurufen! Da dieß also schlechterdings nicht denkbar ist, so walten im Traume offenbar fremde und höhere geistige Kräfte ob, welche uns beschäftigen, von denen wir affizirt werden, und gegen welche wir uns gegen unsern Willen passiv zu verhalten gezwungen sind, und sonach wäre die Existenz höherer geistiger Naturen, mit denen wir in Berührung kommen und welche uns neue Begriffe und Anschauungen zuführen, oder uns zur Erkenntniß von Wahrheiten leiten, auch durch den Traum erwiesen; denn, wo der Mensch sich nicht selbstständig zu bestimmen vermag; wo sein Wille feiert; wo die Kraft-Aeußerungen desselben gelähmt werden, da waltet fremder Einfluß. da existirt Zwang, rühre dieser Einfluß und dieser Zwang auch her, von wem und woher er wolle! — Daß aber diese fremden Naturen, wenigstens ihrem Grundwesen nach, mit dem Wesen unserer Seele übereinstimmen, oder mit demselben von einem Grundgehalte seyn müssen, leuchten schon aus dem bloßen Umstande hervor, daß diese geistigen Wesen uns affiziren können; auch beweist

unser

unser passives Verhalten gegen dieselben, daß sie stärker als wir seyn müssen.

Ich kehre jetzt zu dem Anschauen selbst zurück, und werfe die Frage auf: „Wie schauet die Seele unmittelbar an?" Dem Anscheine nach umschließt der Körper die Seele während des Traumes eben so gut, als im Zustande des Wachens, ja noch mehr als im letzteren Zustande; denn die Augenlieder bedecken die einzige Oeffnung, durch welche fremde oder äußere Erscheinungen die Seele affiziren können. Hier bleibt mir keine Annahme weiter übrig (und deshalb ist sie die richtige), als daß es der Seele im Traume (d. h. während der Körper ruht und lediglich durch die animalischen, ohnehin von unserer Willkühr völlig unabhängigen Bewegungen sein Pflanzenleben fortsetzt) möglich seyn muß, den irdischen Gefährten auf Momente zu verlassen; denn so lange sie im Körper weilt, ist für sie keine neue und unmittelbare Anschauung möglich. Das Wesen der Seele ist, wie ich weiter unten zu beweisen suchen werde, höchst wahrscheinlich Licht; aber selbst der Sonnenstrahl — dieser Urquell des Lichts (wenigstens bleibt er es für unser Planeten-System) — kann nicht durch das verschlossene Augenlied zu uns kommen; wie sollte es der Seele möglich seyn, hinter dieser Bedeckung neue Anschauungen zu erhalten? Die Fensterladen ihrer Wohnung sind ja verschlossen! So lange die Seele also im Körper weilt, giebt es für sie keine neue und unmittelbare Anschauung; nehmen wir aber an, daß das unsichtbare Band, welches den Geist an den Körper knüpft, während der Stufe des letzteren nachgeben oder lockerer werden

kann,

kann, ohne jedoch ganz gelöset zu werden, denn dann müßte nach meinem Dafürhalten der Tod erfolgen: nehmen wir ein Heraustreten des geistigen Prinzips aus dem Körper an, so ist das Räthsel gelöset. Und kann es wohl anders seyn? Nach meiner individuellen Ueberzeugung ist es positiv so! Wenigstens will ich diese meine Meinung, für welche so bedeutende und vernünftige Argumente das Wort führen, so lange behalten, bis ich vom Gegentheil überzeugt werde. Ist aber ein Heraustreten des geistigen Prinzips möglich, so folgt daraus auch die Möglichkeit der Seelen-Existenz, unabhängig vom Körper, und wir finden darin ein sehr bedeutendes Argument für die selbstständige Fortdauer unseres Geistes. Ja, ich fühle es, der Traum ist die größte Beruhigung, welche die Gottheit dem Menschen für seine künftige persönliche Fortdauer zu geben vermochte; er hat den großen Zweck, sie an ihren dereinstigen Zustand zu gewöhnen, und es wäre ohne ihn auch nicht wohl zu begreifen, weshalb und aus welchem Grunde unsere Seele einzig und allein urplötzlich oder sprungweise in einen neuen Zustand hinüber geschleudert werden sollte, da alles Uebrige in der bekannten Natur sich nur allmählich entwickelt und nur allmählich in einen neuen Zustand hinüber geführt wird. Auch liefert der Traum den unzweideutigsten Beweis, daß die Seele im eigentlichen Sinne nie feiert, sondern auch während der Erholung des Körpers ihrer erhabenen Bestimmung zueilt.

Daß ich im Traume übrigens wirklich anschaue, beweist der Umstand, daß die Anschauungen verschie-

dener

dener Personen und Gegenstände mir zugleich gegeben werden, und daß mein geistiges Licht sie zugleich erblickt, während die üppige Phantasie ihre Anschauungen und Gebilde doch nur lediglich in der Zeit, und also auf einander folgend — nie gleichzeitig — zu schaffen, ja, diese ihre Gebilde nur mit der größten und thätigsten Anstrengung zu entwerfen vermag, während die Seele im Traum sich dabei ganz passiv verhält, und sie sofort in bestimmten Umrissen empfängt.

Auch die Verworrenheit mancher Träume wage ich zu erklären! Wenn unserer Seele neue Anschauungen zugeführt worden sind, so wird es ihre erste und natürlichste Beschäftigung seyn, über diese Anschauung nachzudenken, und das Gesehene gewissermaßen zu rekapituliren, und so muß sie oft in die Lage kommen, die erworbenen neuen Schätze durch Ideen-Association mit älteren ähnlichen Reminiscenzen zu vermischen; ja, die geschäftige Phantasie wird nicht ermangeln, die sonderbarsten Geburten durch eine solche Amalgamation an den Tag zu fördern — Geburten, welche desto verworrener ausfallen werden, je ungeübter und ungebildeter die Beurtheilungskraft des Träumenden ist, und je weniger Mühe sich die Menschen bis auf den heutigen Tag gegeben haben, das Wesen der Träume zu entziffern, und über die hohen Zwecke derselben gebührend nachzudenken! Daß sich die Seele beim Erwachen übrigens nur noch des stärksten Eindruckes in der Regel bewußt ist, erklärt sich von selbst, da der stärkste Eindruck, bekannten Erfahrungen zufolge, die schwächeren Eindrücke dominirt und auslöscht!

löscht! Auch schließe man ja nicht zu vorschnell, daß man gar nicht geträumt haben müsse, wenn man sich seines Traumes beim Erwachen nicht mehr entsinnt! Die Eindrücke können so schwach gewesen seyn, daß sie die Seele nur auf eine unmerkliche Weise und ohne eine Spur zu hinterlassen, affizirt haben; oder die Seele hat sich nicht dafür interessirt; oder sie ist durch die Geistes-Anstrengungen des vorhergehenden Tages so erschöpft gewesen, daß sie aus Trägheit nicht thätig gewesen ist — ein Umstand, welcher bei den meisten Menschen leider auch im wachenden Zustande nicht zu den seltneren gehört. Und wer entsinnt sich wohl uninteressanter Gedanken oder vergegenwärtigt sich gleichgültige Scenen? Ja, lebt die Seele, existirt sie nicht oft, ohne gerade zu denken?

Ueber die Zwecke der Träume bemerke ich Folgendes:

Der Traum kann zum Prüfstein unserer Brauchbarkeit und Würdigkeit für irdische Verhältnisse dienen. Im Traum spricht der Geist reiner aus, und der im Leben so gewöhnliche Entschuldigungs-Grund unserer Schwächen, daß der Geist willig, das Fleisch hingegen schwach sey, findet hier deshalb nicht statt, weil auf den menschlichen Geist abseiten des ruhenden Fleisches im Traume keine lockenden und verführenden Einwirkungen statt finden können.

Der Traum kann ferner das im nächtlichen Leben ausgleichen und vergüten, was uns im Zustande des Wachens ohne unser Verschulden Widriges begegnete; ja, er kann als Straf-, Ermunterungs-, Warnungs- und Erfrischungs-Mittel von der Vorsehung gebraucht werden.

Sonder-

Sonderbar ist es übrigens, daß zuweilen im Traume ein gänzliches Vergessen unserer irdischen Verhältnisse statt findet. Ich bin nicht abgeneigt, daraus wenigstens die Möglichkeit eines solchen Vergessens nach dem Tode zu folgern. So entsinne ich mich, einer nahen Verwandten im Traume mein Befremden über ihren ledigen Stand bezeugt zu haben, da ich doch im wachenden Zustande sehr wohl wußte, daß sie seit langer Zeit in einer vergnügten Ehe lebte.

Wir leben ferner im Traume mit Menschen, welche Zeit und Ort von uns scheidet; auch der Entfernte, der Abgeschiedene lebt uns, uns es fällt uns gar nicht ein, unser Befremden darüber zu bezeigen, oder die Todten als Todte zu betrachten; für uns waren sie nie gestorben! Sollte dieß eine leere Selbsttäuschung seyn?

Zum Schluße noch folgende Bemerkungen:

Von Rousseau (Jean Jaques) ist es bekannt, daß er in den letzten Monaten seiner irdischen Existenz sich die Fenster öffnen ließ, um sein brechendes Auge an den Strahlen der Sonne zu weiden; dabei äußerte er mit freudiger Zuversicht, daß er nun bald in ihrem Lichte wandeln werde. Friedrich der Einzige verließ unsere Erde unter gleichen Aeußerungen. Ein sehr naher Verwandter meines Hauses, und zugleich ein würdiger Gelehrter, welcher mit ungeschwächter Geisteskraft und mit dem lebendigsten Selbstbewußtseyn in einem hohen Alter in das Land des Friedens hinüber eilte, äußerte in den letzten Stunden seines Lebens dieselbe zuversichtliche Hoffnung, als die Strahlen der jugendlichen Morgen-Sonne sein Sterbe-Zimmer erleuchteten.

Rousseau; Friedrich der Einzige und der Letzterwähnte waren gereifte Greise; alle anerkannt redliche Männer; alle eilten nicht im Paroxismus, sondern mit der vollkommensten Geistesruhe und mit dem lebendigsten Selbstbewußtseyn zu den Wohnungen des Friedens; alle äußerten mit freudiger Zuversicht, um bald im reineren Sonnenlichte zu wandeln. — Wer fühlt hier nicht, daß das Wesen unserer Seele Licht seyn müsse; denn nur Gleiches gesellt sich zu Gleichem, und nur das Licht sehnt sich nach dem Lichte!

Es wäre sehr zu wünschen, daß die Lebenden den letzten Stunden solcher Sterbenden eine größere Aufmerksamkeit schenkten. Die innere St mme ist nur in solchen hehren Augenblicken mit Zuversicht und Deutlichkeit vernehmbar, und wir wissen ja Alle, daß sie die hoffende Seele in den Momenten der Weihe nie täuscht.

Karl du Pré.

Auflösung der im vorigen Blatte stehenden Charade: Bleistift.

Anzeigen.

Empfehlung.

Bey unserer Abreise nach Gleiwitz empfehlen wir uns unsern Freunden und Bekannten zu wohlwollendem Andenken, und statten für alle erhaltene Freundschafts-Bezeugungen den innigsten Dank ab.

Brieg, den 28ten August 1822.

Dittmar nebst Frau.

Bekanntmachung.

Nach Vorschrift der Instruction der Hochlöbl. Königl. Regierung in Breslau vom 22. November 1820 muß im Laufe des Monats September d. J. die Gewerbesteuer-Rolle der Stadt Brieg für das Jahr 1823 regulirt werden. Wir fordern daher alle diejenigen gewerbetreibenden Einwohner

1) welche mit Ende dieses Jahres ihr bisheriges Gewerbe niederzulegen gesonnen sind,
2) welche vom 1ten Januar künftigen Jahres ab ein neues Gewerbe anzufangen gedenken, oder
3) welche ein bis jetzt steuerfrei gewesenes Gewerbe bis zu einem steuerpflichtigen Umfange ausdehnen, oder
4) welche ihr zur Zeit steuerpflichtiges Gewerbe so weit, daß es steuerfrei wird, einschränken wollen, desgleichen auch diejenigen,
5) welche Hausirscheine zu erhalten wünschen, und endlich
6) diejenigen Lohnkutscher, Pferdeverleiher und Fuhrleute, bey denen sich der diesjährige Pferdebestand vermehrt oder vermindert hat,

hierdurch auf, ihre dießfälligen Anzeigen bis spätestens zum 20ten künftigen Monats entweder schriftlich bey uns einzureichen, oder ihre dießfälligen Anträge und

Anzeigen

Anzeigen bey dem Raths=Canzlisten Woytowski, welcher zu diesem Ende in dem Neben=Zimmer des Königl. Polizey=Amts in den Nachmittagsstunden von 2 bis 5 Uhr auf dem Rathhause vom 2ten September c. ab gegenwärtig seyn wird, zum Protocoll zu erklären. Zur Nachricht und Warnung machen wir wiederholt auf die gesetzliche Bestimmung des 39ten §phen des Gewerbesteuer=Gesetzes d. d. Berlin den 30ten Mai 1820 aufmerksam, zufolge dessen derjenige, welcher die Anmeldung des Anfanges oder Aufhörens eines steuerfreien Gewerbes unterläßt, einen Reichsthaler Strafe erlegen muß daß derjenige, der den Anfang eines steuerpflichtigen Gewerbes unangezeigt läßt, die rückständige Steuer nachzahlen und außerdem den vierfachen Betrag der einjährigen Steuer als Strafe erlegen muß, und endlich, daß derjenige, der das Aufhören eines steuerpflichtigen Gewerbes anzuzeigen unterläßt, zur Bezahlung der Gewerbesteuer bis zur wirklichen Anzeige verbunden bleibt. Brieg, den 23. August 1822.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publiko, insbesondere aber den Bewohnern des 6ten Bezirks machen wir hiermit bekannt, daß der Schuhmacher=Meister Fischer an die Stelle des abgehenden Stellmacher Brommer zum Stellvertreter des Vorstehers des 6ten Bezirks gewählt worden ist. Brieg, den 23ten August 1822.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Einverständniß mit den Herren Stadt=Verordneten haben wir beschlossen, den Theil des ehemaligen Festungs=Werkes vor dem Breslauer Thore jenseits des

des Wallgrabens, worauf früher der Exercier-Schuppen gestanden hat, öffentlich an den Meistbietenden zu veräußern; zu welchem Behuf wir einen Licitations-Termin auf den 31ten August c. früh um 11 Uhr auf hiesigem Rathhause anberaumt haben, und laden Kauflustige, Besitz- und Zahlungsfähige zu demselben hiermit ein. Brieg, den 16ten Juli 1822.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem Publiko wird hierdurch bekannt gemacht, daß Terminus zum Verkauf der vorhandenen Bau-Materialien des sub No. 200 gelegenen Hauses den 16ten k. M. c. früh um 10 Uhr an Ort und Stelle abermals anberaumt, und folgende Bedingungen dabei Statt finden, daß

1) der Käufer die Materialien selbst abbrechen und binnen 14 Tagen von dem Bau-Platze wegschaffen muß.
2) die an diesem Hause angebrachten Stützen ihren Eigenthümern (welche zu seiner Zeit näher bezeichnet werden) zurück gegeben werden müssen.
3) Von dem Verkauf die Abtragung der Grenzwand ausgeschlossen bleibt.

Kauflustige und Zahlungsfähige werden hierzu eingeladen. Brieg, den 20ten August 1822.

Der Magistrat.

Gefundener Ring.

Ein goldener Ring mit braunen Haaren beflochten, ist vor einigen Tagen hier vor der Hauptwache gefunden worden, welchen der Eigenthümer gegen Erstattung des Finderlohns und der Insertions-Kosten in Empfang nehmen kann. Brieg, den 21ten August 1822.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Die Stadt Brieg von der Oder=Seite ist in Stein=Abdruck illuminirt für 12 Sgr. Court. zu haben sowohl beim Bibliothekar Herrn Rudolph auf der Mühlgasse und Herrn Bibliothekar Schwartz auf der Aepfelgasse im Hause des Bäcker=Meister Herrn Milde, als auch daselbst

Brieg, den 30ten August 1822.

beym Zeichen=Lehrer
Joh. Felder.

Zu vermiethen.

Auf der Paulauer Straße in No. 186 ist eine Stube par terre und ein guter besonders trockner Keller zu vermiethen und jede Stunde zu beziehn. Daselbst ist auch ein ganz guter halbgedeckter in vier Federn hängender leichter Wagen für einen billigen Preis zu haben. Wem an einem Plau= und an einem Holz=Wagen gelegen ist, kann ebenfalls billig kaufen, und Vormittags um 9 Uhr sämmtliche Wagen in Augenschein nehmen.

Zu vermiethen.

In No. 16 am Ringe ist der Oberstock, bestehend aus 3 Stuben nebst einer Alkove und allem Zubehör zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

Henke, Goldarbeiter.

Zu vermiethen.

Auf der Mollwitzer Gasse ist eine Stube vorne heraus eine Treppe hoch mit und ohne Meubles zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere ist

ist bei dem Sattler Schuppelius auf der Langgasse zu erfahren, welcher zugleich anzeigt, und sich erbietet, schadhafte chemische Zündfläschgen um zu füllen und zu repariren.

Verloren.

Vor einigen Wochen ist ein Karlsbader Feuerzeug verloren gegangen. Der Finder desselben wird ersucht, es gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Verloren.

Wer einen goldenen Uhrschlüssel mit blauem Bändchen finden sollte, wird ersucht, denselben in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey gegen ein angemeßnes Douceur abzugeben.

Gestohlen.

Zwei silberne Eßlöffel und ein Thee-Löffel sind entwendet worden. Wer zu deren Wiedererlangung behülflich seyn kann; erhält, wenn er die Anzeige in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey macht, daselbst eine gute Belohnung.

Brieg'scher Marktpreis 1822. Preußisch Maaß.	24. August Böhmst. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgl.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	104	1	29	5 1/7
Malzweitzen	96	1	24	10 2/7
Gutes Korn	90	1	21	5 1/7
Mittleres	88	1	20	3 3/7
Geringeres	86	1	19	1 5/7
Gerste gute	57	1	2	6 6/7
Geringere	55	1	1	5 1/7
Hafer guter	42	—	24	—
Geringerer	40	—	22	10 2/7
Die Metze Hirse	20	—	11	5 1/7
Graupe	18	—	10	3 3/7
Grütze	24	—	13	8 4/7
Erbsen	6	—	3	5 1/7
Linsen	—	—	—	—
Kartoffeln	3	—	1	8 4/7
Das Quart Butter	13	—	7	5 1/7
Die Mandel Eyer	4 1/2	—	2	6 6/7